



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

B., J.: Aus Prag.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

M u s P r a g.

Wer jetzt nach Prag kommt, wird es nicht im Geringsten gewahr, daß er den Boden eines Staates betreten, dessen Hauptstadt einen Monat lang von einem lebensgefährlichen revolutionären Fieber und den andern Monat hindurch von einem eben so bedenklichen Heilmittel auf das Furchterlichste hergenommen wurde. Während man das Volk von Wien, welches sich seine Souveränität aus dem Zeughause holte, durch die concrete Macht der Soldateska im Zaum hält, weil ihm die Schranke des Gesetzes zu abstract war: wird in Prag mit voller Sammlung des Geistes an der Organisation der neuen Gerichtsbehörden gearbeitet, ein Disciplinargesetz für die Nationalgarde in Berathung gezogen, die Aula für die Vorlesungen des neu beginnenden Schuljahrs geöffnet, das Theater und der Concertsaal fleißiger als je besucht. Diese wenigen Blüten, welche aber nur der Delzweig des Friedens zu treiben vermag, stehen in einem sonderbaren Contrast zu der bloß negativen Macht des Schwertes, welche der Anarchie in Wien durch Willkür ein Ende machte. Seit dem 6. October haben wir in Prag keine andere Anarchie, als die des Münzstandes wahrgenommen, — und auch dieser beschloß unser Stadtrath durch ein die Cursiv-Silbermünze vertretendes und gegen Banknoten einlösbares Papiergeld (im Betrage von 150,000 fl. C.-M.) unter Haftung der Commune vorläufig abzuhelpfen. —

Der böhmische Löwe behauptet mitten im Drange der Begebenheiten das Phlegma einer egyptischen Sphinx, und sieht mit unveränderter Miene, aber auch mit stillem Behagen nach der Donau hin, wo die österreichische Regierung durch die drei Kugeln, welche Blum tödteten, nach der czechischen Interpretation eine lakonische Erklärung über die ersten §§. des deutschen Verfassungsentwurfes abgegeben und den südslavischen Stammgenossen der Czechen das loyale Vergnügen vergönnt hat, an den Feinden ihrer nationalen Entwicklung im Namen der Integrität Oestreichs persönliche Rache zu nehmen. So glauben die Czechen, aber es ist eine arge Selbsttäuschung, wenn sie sich die dynastische Politik so ganz und gar mundgerecht machen. Blum mußte das leere Pathos, mit dem er gegen den ungenähien Rock Christi und den Purpur der Könige in gleicher Weise geeifert hatte, mit seinem Leben büßen; aber seine Hinrichtung war keine beabsichtigte Demonstration gegen die deutsche Nationalversammlung, sondern eben nur eine grausame Naivetät jenes starren Kriegers, der sein graues Haar aus der Zeit des Absolutismus in jene, die uns gehört, herüberbrachte. Anderseits sucht die Regierung den Nationalhaß der Slaven gegen die Magyaren nur als ein wirksames Wehikel für ihre dynastischen Zwecke auszubenten; sie hat jenen Dämon

heraufbeschworen, damit er ihr bei dem Unterbau eines festen dauerhaften Staatsgebäudes in ihrem Sinne Hilfe leiste, so wie man den Teufel nach den mittelalterlichen Sagen zum Baue der Dome benutzte. Ob dies klug und sittlich sei, ist eine andere Frage. So viel ist gewiß: Die Leidenschaft paßt in kein Rechenexempel, in keine Combination hinein — und es dürfte schwer halten, die Befen wieder in die Ecke zu stellen, nachdem die Geister ihre Dienste gethan. —

Die Czechen werfen sich mit allzu sicherem Vertrauen der Regierung in die Arme, blos deshalb, weil ihre Politik auch dem äußern Scheine nach nicht mehr deutsch ist. Die Idylle von Kremser hat bereits begonnen — und schon seit geraumer Zeit sind die Flüchtlinge der Rechten dahin abgereist. Sie erhielten ein feierliches Geleite, und vaterländische Gefänge, wie das „hei slované“ oder „kde domov muj“ tönten ihnen nach. Kurz vor der Abfahrt des Eisenbahnzuges hielt noch Dr. Rieger eine Abschiedsrede, in der er das Benehmen der czechischen Deputirten rechtfertigte, und die kühne Behauptung aufstellte: es gebe keine Reaction. Man muß es als Thorheit schelten, wenn der Radikalismus das Gespenst der Reaction unnöthiger Weise an die Wand malt; aber eben so unbefonnen ist es, sie zu leugnen, wenn sie wirklich da ist. Wie Don Quixote gegen die Windmühlen, so ist der Wiener Demokrat schon längst gegen das Traumgebilde der Reaction in den Kampf gezogen. Als aber die Windmühle sich in einen wirklichen Riesen verwandelte, da vermochte der Ritter der neuen Romantik nichts gegen den letztern, weil er in dem phantastischen Kampfe gegen die erstere alle Kraft erschöpft hatte. Die Czechen ihrerseits lassen den Riesen nur als Windmühle gelten — und verfallen so in den entgegengesetzten Idealismus. Die Reaction mußte kommen, damit der maßlos herausdrängende, revolutionäre Trieb eine Grenze finde, und an die Nothwendigkeit einer bestimmten Form erinnert werde; weil aber auch die Reaction nicht an sich selbst das vernünftige Maß hat, so muß sie es an der entschiedenen, sittlichen Haltung der Völker und ihrer Vertreter finden. Dazu ist vor allem nöthig, daß man die Existenz der Reaction nicht leugne. —

Die czechische Partei hat durch ihre jetzige, streng loyale Haltung eine große Eroberung an dem gesammten bewegungscheuen Philistertum gemacht. Jetzt gelten die Czechen trotz der Excesse der Pfingstwoche für die eigentlich braven Leute, für die wahren aufrichtigen Freunde der Ordnung, sowie Zellachich der getreueste Diener der Dynastie ist, obgleich vor etlichen Monaten das Bild des Erzherzogs Stephan in Agram verbrannt wurde. Damals als es noch schien, daß die Czechen die Revolution auf eigene Hand ins Unbestimmte fortsetzen wollten, traten die Philister durch das loyale Aushängeschild des „constitutionellen“ Vereins verlockt, massenweise auf die Seite der deutschen Partei; und so fanden die Czechen willkommenen Anlaß, eine durch die Aufnahme solcher Elemente gedrückte Fraction reactionär zu schelten, und das Deutschthum neuerdings mit dem

Beamtenhum u. s. w. zu identificiren. Jetzt, wo die Deutschen unverholen ihre Sympathien für Wien an den Tag legen, haben die farblosen Conservativen nichts Eiligeres zu thun, als das Programm der czechischen Partei, so gut als es geht, sich geläufig zu machen. — Jene Partei aber, die weder in die verächtliche Politik des dynastischen Centrums, noch in die einseitige der slavischen Rechten einget, und durch ein starkes und untrennbares Oestreich will — die Partei der „Organisation“, zu der die Männer der Grenzboten gehören, hat sich hier noch nicht constituirt; denn die wenigen Einzelnen, die ihr angehören, bilden mit ihren isolirten Ueberzeugungen noch keine Partei. Sowie ehemals die Opposition gegen die unbeschränkte monarchische Willkür von Altösterreich im Auslande den festen Stützpunkt suchte, um von da aus durch die Mittel der Kritik die Befreiung des Vaterlandes allmählig anzubahnen: ebenso sucht zum zweiten Male die vernünftige Opposition gegen den schrankenlosen demokratischen Absolutismus und gegen die Willkür der nationalen Selbstsucht von Außen her auf die Neugestaltung Oestreichs einzuwirken, weil sie noch zu Hause nicht vermittelnd und einigend zwischen die leidenschaftlich bewegten Parteien zu treten vermag. Das bekannte Motto der slavischen Politik ist wohl auch die „Integrität der Monarchie;“ aber diese Politik ist unverläßlich, weil sie allein und einzig durch den dunklen Fatalismus des Nationalgefühls bestimmt wird, und der feste Mittelpunkt des Begriffs ihr gänzlich abgeht. Sie ist darum weit mehr Religion als Politik. Derselbe Fatalismus, der die czechischen Patrioten zu dem loyalen Verhalten von heute nöthigt, rieß sie im Juni zu den blutigen Excessen der Pfingsttage fort. Die Politik der Czechen ist in ihrer Wurzel, in ihren letzten Bestimmungsgründen von der magyarischen und polnischen Politik durchaus nicht verschieden; nur die äußern, factischen Voraussetzungen haben ihr eine so wesentlich andere Richtung gegeben, — und auch diesen allein, nicht aber ihrer innern Berechtigung hat sie ihre Lebensfähigkeit zu danken. So kam es denn, daß die nationale Politik, von derselben Nothwendigkeit getrieben, in Ungarn eine destructive, in Böhmen dagegen eine conservirende Wirkung auf den Gesamtstaat ausübte, ohne daß sich hier von Schuld oder Verdienst viel reden ließe. Denn diese Politik ist unfrei, weil sie nur dem dunklen Triebe eines Gottes folgt. Es ist gut, daß sich in Ermanglung eines andern, bessern Gegensatzes das unfähige Pathos der Linken an dem energischen Widerspruch der slavischen Rechten, die Politik Kosutzy's an dem gereizten Nationalgefühl der Südslaven bricht. Wenn aber durch die politische Einheit Oestreichs gerettet wird — so ist dies kein Verdienst der Partei — sondern eine Fügung des Weltgeistes.

J. B.